StiftsZeitung Xanten

Geschichten und Informationen aus dem StiftsMuseum Xanten

Ausgabe 16 - August 2019

Die Aura des Originals

Historische Forschung ist ohne das Studium von Originalzeugnissen nicht denkbar. Das Original gibt Einsichten, die man sonst nicht bekommt. Im StiftsMuseum und im Stiftsarchiv Xanten kann man hier aus dem Vollen schöpfen. Für viele Forscher tut sich eine Fundgrube auf. Im StiftsArchiv befinden sich zahlreiche Dokumente aus vergangenen Jahrhunderten, die Auskunft über kirchliches Leben und die Bedeutung von Religion im Alltag der Menschen geben. Aus ihnen lassen sich zahlreiche Fragestellungen entwickeln, die man zum Teil nur interdisziplinär umfassend beantworten kann. Hierzu gilt es, Kooperationen zu etablieren. Es ist dem Haus und uns allen sehr zu wünschen, dass sich ein Forum für interdisziplinäres Forschen eröffnet, damit der große Schatz an originalen historischen Zeugnissen gehoben und öffentlich zugänglich gemacht werden kann.

Ihr Prof. Dr. Ralf-Peter Fuchs
Universität Duisburg-Essen

„Neu gesehen – neu gezeigt" - so lautet das Motto der allmonatlichen Mittagspausenführungen, die es neuerdings im StiftsMuseum gibt. Elisabeth Maas zeigt Erstaunliches mit Witz und Kunstsachverstand. Mehr dazu auf Seite 4.

Zur Person

Ralf-Peter Fuchs (1956) ist ein deutscher Historiker und Saxophonist. Er ist Professor für Geschichte an der Universität Duisburg-Essen und leitet dort das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Landes- und Regionalgeschichte der Rhein-Maas-Region. Er ist Mitherausgeber verschiedener Periodika zu diesem Themenkreis.

StiftsMuseum
Archiv
Bibliothek
Xanten

Kapitel 21 · 46509 Xanten
Telefon 02801 · 987 78 20
www.stiftsmuseum-xanten.de
info@stiftsmuseum-xanten.de
Öffnungszeiten:
dienstags bis samstags 10 bis 17 Uhr
sonn- und feiertags 11 bis 18 Uhr
montags geschlossen

Goldgrube StiftsMuseum

In Zeiten von Google, Wikipedia und Co. erscheint es antiquiert, an Originalzeugnissen der Geschichte zu forschen. Weit gefehlt. Das Studium von historischen Urkunden, Akten, Grafiken oder Abhandlungen lohnt sich – für Studenten, Wissenschaftler und auch für Privatleute. Das StiftsMuseum ist eine Goldgrube für Neugierige.

„Sagen, was ist", so lautet ein Grundsatz im Journalismus. Im dichten Geflecht von Behauptungen und „alternativen Fakten" ist er nicht einfach zu befolgen. Man muss sich vor Ort informieren, mit den handelnden Menschen sprechen, sich nicht auf Gesagtes, Gehörtes, Gepostetes verlassen. In „Wissen, was war" könnte man diesen Grundsatz für die Geschichte umformulieren. Hier kann man freilich nur selten mit lebendigen Zeugen vergangener Zeiten direkt in Kontakt treten. Doch es gibt Hinterlassenschaften, auf die ist Verlass: Briefe, Schriften, Grafiken, Illustrationen, Akten.

Das StiftsMuseum mit dem angegliederten StiftsArchiv und der historischen Stiftsbibliothek ist eine wahre Goldgrube, gefüllt mit geschriebenen, gezeichneten, gedruckten oder gegenständlichen Zeitzeugnissen.

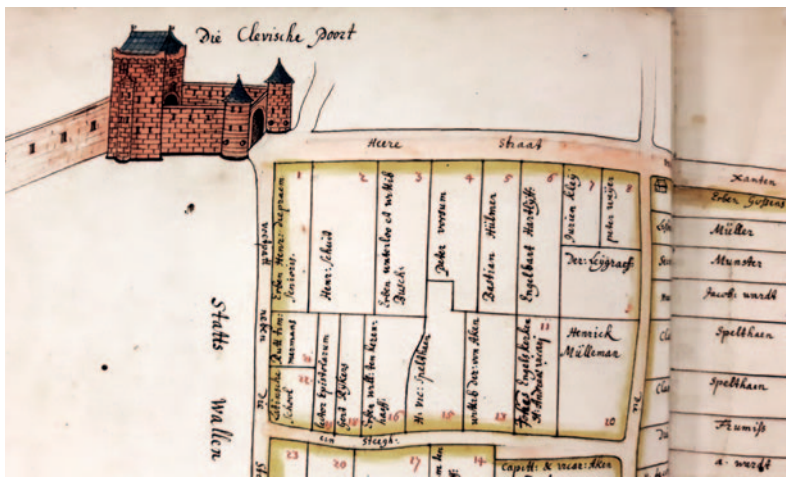
Im Xantener StiftsArchiv, einem der bedeutendsten Archive des Rheinlandes, schlummern mehr als 5.000 Urkunden und einige Tausend Akten. Sie ermöglichen einzigartige Einblicke in die Geschichte des Niederrheins und über seine Grenzen hinaus. Nicht nur kirchengeschichtliche Aspekte lassen sich erkunden, sondern ebenso politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklungen. Die erhaltenen Überlieferungen beginnen kurz nach 1100 und reichen über die Säkularisation im Jahre 1802 bis in die Gegenwart.

Handschriften, Amts- und Geschäftsbücher und andere Dokumente veranschaulichen den vielfältigen Betrieb des Viktor-Stiftes, den Bau der Stiftskirche und die Verwaltung des enormen Grundbesitzes. Sie veranschaulichen aber auch die Verbindungen der Stiftsherren zu bedeutenden politischen und kirchlichen Persönlichkeiten der verschiedenen Epochen.

Leider sind viele Schätze ungehoben und warten noch darauf, zum Sprechen gebracht zu werden. „Man muss die richtigen Fragen stellen", sagt Elisabeth Maas von der Museumsleitung. „Was geschah während der Reformation, der Säkularisation oder des 30jährigen Krieges hier am Niederrhein?" Die populären Themen sind eher das Mittelalter und die Zeit des 19. und 20. Jahrhunderts.

Auch für Laienhistoriker ist das StiftsArchiv ein Quell der Erkenntnis. Karten und Verträge dokumentieren Hof- und Siedlungsgeschichten. Spezielle Pachtverträge veranschaulichen soziale Abhängigkeitsverhältnisse und damit verbundene Veränderungen beim Landeigentum. Familienforscher werden in Kirchenbüchern fündig, auch wenn diese mittlerweile online zur Verfügung stehen.

Die Bestände des StiftsArchivs sind auf Anfrage im Lesesaal einsehbar. Im StiftsMuseum sind auch etliche Originalurkunden und Schriftstücke ausgestellt.



Auf diesem Ausschnitt aus dem Zehntatlas des Viktorstifts sieht man die Besitzungen in der Nähe des Klever Tors. Die Karte zeigt zugleich, wer die Liegenschaften genutzt hat.

STIFTSGESPRÄCHE

Cornelis de Pauw – der Kanoniker, der Ehrenbürger Frankreichs wurde

Er war der Onkel des Revolutionärs Anarchasis Cloots. Er erhielt als einer von wenigen Ausländern die französische Ehrenbürgerschaft. Noch heute steht in Xanten ein Obelisk, den Napoleon dort zu seinen Ehren errichten ließ. Dabei erregte er heftiges Aufsehen unter Wissenschaftlern seiner Zeit mit seinen umstrittenen „philosophischen Untersuchungen" über die amerikanischen Ureinwohner. Cornelis de Pauw war wohl einer der schillerndsten und widersprüchlichsten Stiftsherren im Xantener Kanonikerstift.

Portraitmedaillon von Cornelis de Pauw aus Keramik (um 1790)

StiftsZeitung: Verehrter Herr de Pauw, waren Sie jemals in Ihrem Leben in Amerika?
Cornelis de Pauw: Nein. Das war ich nicht. Ich war nie ein Reisender, ich war Philosoph, Kulturphilosoph.

StiftsZeitung: Sie beschreiben in einer Ihrer in zahlreichen Ländern berühmten und geachteten Schrift die amerikanischen Ureinwohner in sehr abwertender Weise. Wie kamen Sie zu Ihren Erkenntnissen?
Cornelis de Pauw: Nun, ich studierte die zahlreichen Reise- und Erfahrungsberichte meiner Zeitgenossen und zog meine Schlüsse daraus. Meine Ausführungen fanden großen Zuspruch, unter anderem von Napoleon, von Diderot, von Kant, um nur wenige zu nennen.

StiftsZeitung: Ihre völkerkundlichen Schriften erregten aber auch viel Protest.
Cornelis de Pauw: Ja, es gab viel Streit mit Wissenschaftler-Kollegen, darunter Voltaire. Aber schlussendlich konnte ich mich mit meinen Auffassungen durchsetzen. Ich glaube, dass sowohl das bürgerliche Publikum als auch zahlreiche Intellektuelle es schätzten, dass ich mit meinen philosophischen Betrachtungen Ordnung in die vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Informationen über die Neue Welt brachte. Diderot bat mich, an seiner Encyclopédie mitzuarbeiten. Ich schrieb insgesamt vier Kapitel für dieses erste große Lexikon der Aufklärung.

StiftsZeitung: Die Ordnung, von der Sie reden, war doch wohl eher eine Phantasiewelt als eine Analyse der Wirklichkeit …?
Cornelis de Pauw: Ich wollte die Unterschiede zwischen der Alten Welt und der Neuen Welt deutlich machen und die Überlegenheit der europäischen Zivilisation aufzeigen.

StiftsZeitung: Damit war ein konfliktreicher Diskurs eröffnet, der uns bis heute beschäftigt … Aber wenden wir uns wieder Ihrem Lebensweg zu: Wie kamen Sie als junger Mann ins Xantener Viktor-Stift?
Cornelis de Pauw: Ich war erst 22 Jahre alt, als ich das Kanonikat erhielt. Ich stamme aus einer Familie von Gelehrten und Diplomaten und wurde zum geistlichen Stand bestimmt. In Xanten wurde ich 1765 zum Subdiakon geweiht.

StiftsZeitung: Im gleichen Jahr wurden Sie Stiftsbibliothekar und behielten diese Position Ihr Leben lang.
Cornelis de Pauw: Das war eine Aufgabe, die ich sehr liebte. Immer wieder kehrte ich im Laufe meines Lebens nach Xanten zurück. Zwei Mal versuchte unser Landesherr Friedrich der Große, mich in Potsdam an seinem Hof zu behalten. Aber mich zog es immer wieder in die niederrheinische Domstadt zurück.

StiftsZeitung: Was genau bot Friedrich der Große Ihnen an?
Cornelis de Pauw: Bei meiner ersten Reise nach Sanssouci macht er mich zu seinem Vorleser. Doch das reichte mir nicht. 1775 war ich erneut in Potsdam, und Friedrich bot mir eine wissenschaftliche Stelle an der Berliner Akademie sowie eine Domherrenpfründe in Breslau an.

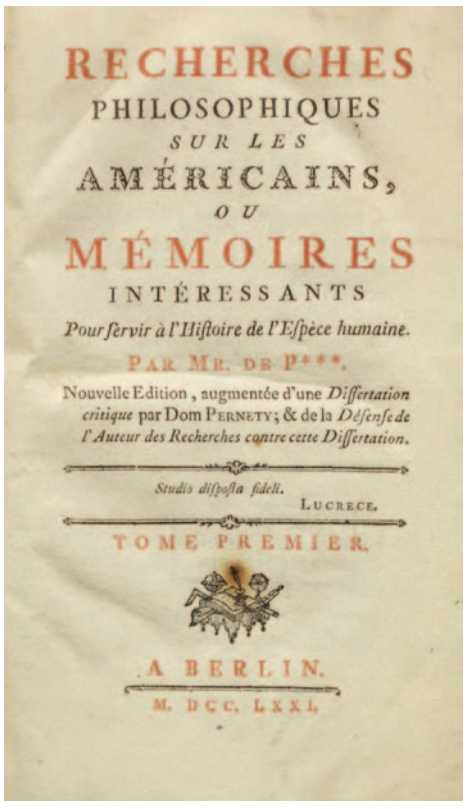
StiftsZeitung: Sie lehnten wieder ab?
Cornelis de Pauw: Ja, ich ging nach nur einem Jahr wieder zurück nach Xanten, um weiter an meinen völkerkundlichen Schriften zu arbeiten. Leider fanden meine ebenfalls verfassten Arbeiten über Politik, Religion, Philosophie und Geschichte im Stift nicht nur Freunde …

StiftsZeitung: Worauf bezog sich die Kritik?
Cornelis de Pauw: Ich war ein Anhänger der Aufklärung und eckte mit meinen freigeistigen Gedanken an. Sie können sich vorstellen, dass man hier im katholischen Umfeld meine Kritik an der Kirche, an Mönchtum und an jeder Form von Despotismus nicht eben gern hörte.

StiftsZeitung: Dafür wurde Ihnen viel Ehre aufgrund Ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen zuteil.
Cornelis de Pauw: Ja, das stimmt. Meine philosophischen ‚Untersuchungen über die Amerikaner', die ‚Untersuchungen über die Chinesen und Ägypter' und auch die ‚Betrachtungen über die Griechen' wurden zum Teil in mehrere Sprachen übersetzt, ins Englische, Niederländische und ins Schwedische.

StiftsZeitung: Und Napoleon machte Sie zum Ehrenbürger Frankreichs.
Cornelis de Pauw: Das war wirklich eine große Ehre. Soweit ich weiß, ließ er nach meinem Tod sogar einen Obelisken zu meinen Ehren errichten, in Xanten gleich neben dem Viktorstift im Schatten des Doms.

Das Gespräch mit Cornelis de Pauw führte Claudia Kressin.

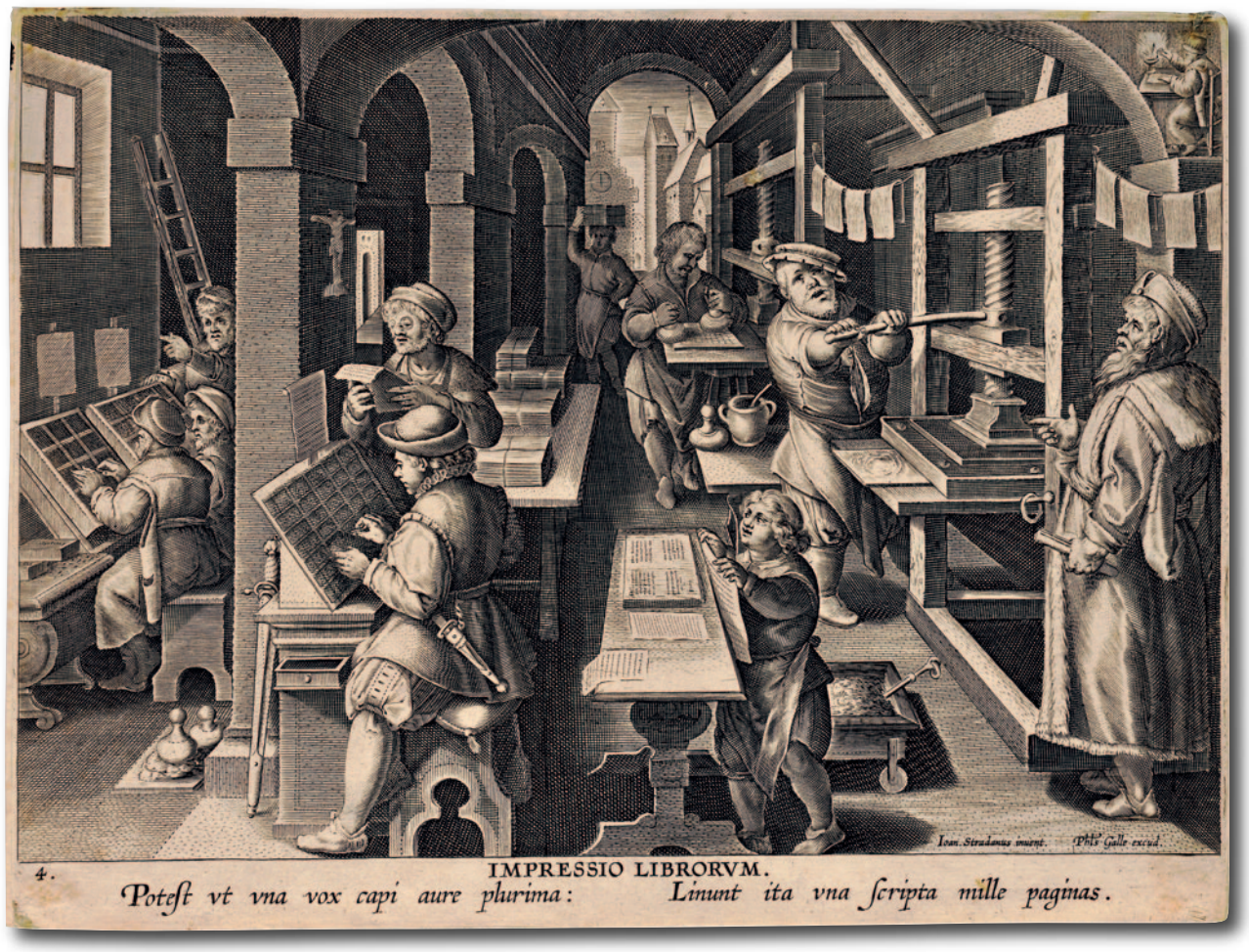

RECHERCHES
PHILOSOPHIQUES
SUR LES
AMÉRICAINS,
OU
MÉMOIRES
INTÉRESSANTS
Pour ſervir à l'Hiſtoire de l'Eſpèce humaine.
PAR MR. DE P***.
Nouvelle Edition, augmentée d'une *Diſſertation critique* par Dom PERNETY; & de la *Défenſe de l'Auteur des Recherches contre cette Diſſertation.*
Studio diſpoſta fideli.
LUCRECE.
TOME PREMIER.
A BERLIN.
M. DCC. LXXI.

Der Titel der Philosophischen Untersuchungen de Pauws über die Amerikaner (links) und der Obelisk de Pauw vor dem Xantener Dom (rechts).

KUNST UNTERM KIRCHTURM

Die Kunst die Welt zu verändern: Der Buchdruck

Vor mehr als 550 Jahren erfand Johannes Gutenberg ein Verfahren, mit dem man Bücher mit beweglichen Lettern drucken konnte. Diese Erfindung revolutionierte die Buchproduktion – und legte den Grundstein für vollkommen neue Möglichkeiten der Kommunikation. Blicken wir von heute auf dieses Verfahren zurück, so erscheint es uns als kunstvolles Handwerk.



Eine historische Buchdruckerwerkstatt: Links sitzen die Schriftsetzer, im Hintergrund sieht man das Einfärben der Druckstöcke mit Ledersäckchen, rechts die Druckpresse, und darüber hängen die bedruckten Bögen zum Trocknen auf einer Leine.

Er trägt den Titel „Mann des Jahrtausends“ und seine Erfindung des Buchdrucks wurde vom US-Magazin Time-Life zur bedeutendsten Erfindung des zweiten Jahrtausends gekürt: Johannes Gutenberg. Mit dem von ihm erfundenen Verfahren, Bücher mit beweglichen Lettern zu drucken, hat er die Welt verändert. Zum ersten Mal in der Geschichte gab es ein erschwingliches Verfahren, vergleichsweise schnell Bücher auch in größeren Auflagen zu drucken. Das aufwändige Abschreiben hatte ein Ende – man muss sich vorstellen, dass in den Schreibstuben der Klöster teilweise jahrelang an der Kopie eines Buches gearbeitet wurde. Nun konnte man in für damalige Verhältnisse sagenhafter Geschwindigkeit Schriften drucken und verteilen. Luthers Schriften beispielsweise wurden in nur 14 Tagen in ganz Deutschland verbreitet.

Gedruckt hatte man auch vor Gutenbergs Erfindung. Allerdings war das Arbeiten mit Holzblöcken, Modeln und Druckplatten oder Stempeln überaus umständlich. Die konkreten Erfindungen des Johannes von Gutenberg waren drei: Mit einem **Handgießinstrument** wurden einzelne Lettern gegossen – diese waren seitenverkehrt, bestanden aus einer Mischung aus Zinn, Blei, Antimon und Wismut, und sie waren wiederverwendbar. Das erleichterte Korrekturen und senkte die Kosten erheblich. Die einzelnen Lettern wurden in Setzkästen sortiert und aufbewahrt. Die Metall-Lettern wurden mit Hilfe eines Winkelhakens zu Zeilen zusammengefügt. Ein gleichmäßiger Abstand zwischen den Buchstaben und Zeilen wurde durch Blindmaterial erreicht.

Für die neuen Bleilettern entwickelte Gutenberg neue **Druckfarbe**. Es handelte sich um eine Emulsion aus Leinölfirnis und Ruß, die zähflüssig war und schneller trocknete als die bisher verwendete dünnflüssige Druckfarbe, was den Druck auf Vorder- und Rückseite eines Bogens ermöglichte. Mit Druckerballen – das waren Säckchen aus Hundeleder, die mit Pferdehaaren gefüllt waren – wurden die gesetzten Lettern (der so genannte Druckstock) eingefärbt und sodann in die Presse eingelegt. Schließlich konstruierte Gutenberg eine **Druckerpresse**. Diese war wahrscheinlich eine Weiterentwicklung und Umgestaltung einer Spindelpresse. Solche Pressen wurden bei der Papier- und Weinherstellung eingesetzt. Das Drehen der Spindel mit Hilfe des Pressbengels bewirkte die Abwärtsbewegung einer senkrechten Metallplatte, die den entstehenden Druck gleichmäßig auf die Unterlage mit dem Druckstock verteilte. Die Unterlage befand sich auf einem bewegbaren Karren, zu dem man einfach Zugang hatte.

Um seine revolutionäre Kraft in der öffentlichen Kommunikation zu entfalten, brauchte das neue Druckverfahren ein Impulsereignis, wir würden sagen: ein Promo-Event. Und das war - die Reformation. Der erste Bestseller war die Lutherbibel in deutscher Sprache.

Die Erfolgsgeschichte des Buches ging von da ab rasant weiter. Bücher wurden zu Gebrauchsgegenständen. Es wurde nicht mehr nur Wissen in ihnen „gespeichert“, sondern es wurden Geschichten, Unterhaltung – und Meinung veröffentlicht.

Neben dem Buch wurde das Flugblatt zum Format seiner Zeit. Flugblätter waren die Tweets und Posts der Renaissance, und manche Fürsten, Politiker und andere öffentliche Persönlichkeiten ärgerten sich – wie ihre Nachfolger heutzutage – über Falschmeldungen. Dass längst nicht alle Menschen lesen konnten, machte übrigens nichts: Die Blätter wurden mit Bildern illustriert.

Für das StiftsMuseum spielen Bücher eine zentrale Rolle. Die historische StiftsBibliothek ist untrennbar mit dem Museum verbunden. Sie ist einzigartig in Nordrhein-Westfalen – sowohl was ihre Bestände betrifft als auch deren Präsentation zum Teil auf Pulten, die nach mittelalterlichen Vorbildern gebaut wurden.

GENAU GESCHAUT

Tatort Buch

Wer sich heutzutage ein Buch kauft, interessiert sich in erster Linie für das, was drin steht. Das kann bei Historikern, Sprachforschern und Bibliothekswissenschaftlern vollkommen nebensächlich sein. Für sie sind alte Bücher Zeitzeugen, die ihnen spannende Geschichten aus ihrer Lebenszeit erzählen. Buchforschern geht es um eine regelrechte Autopsie alter Bücher.

Beispiel: Vielfach wurden in der Frühzeit des Buchdrucks für die Umschlaginnenseiten – die so genannten Vorsatzblätter – recycelte Stücke des wertvollen Pergaments verwendet. Findet man heraus, woher diese Stücke stammen, so stößt man bisweilen auf spannende Spuren mittelalterlicher Literaturgeschichte. Auch Einträge, die Auskunft über die möglicherweise wechselnden Besitzer eines Buches geben, haben unschätzbaren Wert für kulturhistorische Forschungen. Schließlich befinden sich in der StiftsBibliothek Xanten nicht nur die Bücher aus dem ehemaligen Stift St. Viktor, sondern auch die Bestände der Klöster aus der Umgebung, die zur Zeit Napoleons aufgelöst wurden. Verfolgt man nun die Besitzeinträge, so kann man nachvollziehen, wer was wann gelesen hat. Man kann zum Beispiel Schenkungen nachvollziehen und auf diese Weise Verflechtungen von Persönlichkeiten und Institutionen verstehen.

Eine andere heiße Spur sind handschriftliche Randnotizen wie in der Abbildung links. Sie dokumentieren das spezielle Interesse der einstigen Leser und geben zugleich deren Gedanken wieder – fast wie ein historischer Vorläufer heutiger Blogs.

Spannende Führung

Die Geschichte der Xantener StiftsBibliothek lässt sich zurückverfolgen bis ins 9. Jahrhundert. Es sind noch Dokumente erhalten, die den Bau einer „Liberaria“ für die Schule im Viktorstift belegen. Das Amt des Bibliothekars versahen von Anfang an Kanoniker des Stiftes, die häufig auch selbst literarisch oder wissenschaftlich tätig waren, z.B. Stephan Vinandus Pighius (1520–1604) und Cornelis de Pauw (1739–1799). Die historischen Bücher werden bei Sonderführungen aufgeschlagen.

FÜHRUNGEN: „NEU GESEHEN – NEU GEZEIGT“

Kunstgenuss in der Mittagspause

Mit ihrer Reihe Führungen unter dem Titel „Neu gesehen – neu gezeigt“ setzt die stellvertretende Museumsleiterin Elisabeth Maas ausgesuchte Kunstwerke kreativ in Szene. Seit Jahresanfang versammeln sich an jedem letzten Donnerstag im Monat in der Mittagspause zahlreiche Kunstliebhaber und genießen die lebhaften Erläuterungen der Kunsthistorikerin.

Kunst macht Spaß! Das sieht man in den Gesichtern der Mittagspausen-Kunstliebhaber. Hier erklärt Elisabeth Maas (re.) eine auffällige Grabplatte im Kreuzgang. Durch die vielen Berührungen im Laufe der Zeit wurde die Hand im Zentrum eines Wappens „poliert“ und erscheint nun wie geschwärzt.

Es geht locker zu bei den neuen Mittagspausen-Führungen im StiftsMuseum. In nur wenigen Monaten hat sich schon eine kleine Fangemeinde für diese flotte Form der Kunstvermittlung gefunden. „Neu gesehen – neu gezeigt“ nimmt nicht nur die herausragenden Werke in den Blick, die zur Sammlung des StiftsMuseums gehören, sondern lenkt die Aufmerksamkeit auf solche Bilder, Skulpturen oder Reliefs, die man erst auf den zweiten Blick erfasst – oder auch auf Details in Kunstwerken, die nicht das eigentliche Thema sind, aber Fragen aufwerfen. Zum Beispiel die „schwarze Hand“ auf einer Grabplatte im Kreuzgang des Xantener Doms. Jeder hat sie schon gesehen, alle haben sich gefragt, was es mit diesem Handabdruck wohl auf sich hat. Elisabeth Maas machte diese Fragen zum Thema ihrer Mittagspausenführung. Im Juni ging es um die Tonsur, jenen für Mönche oder Kleriker typischen Haarschnitt, bei dem das Haupthaar ganz oder teilweise entfernt wird. Elisabeth Maas erläutert das Thema quasi „am Objekt“ – nicht an einer veritablen Tonsur am lebendigen Mann, dafür aber an einer mittelalterlichen Malerei, auf der eine Gruppe kniender Mönche im Gebet zu sehen ist, allesamt mit Tonsur.

„Ich möchte die Besucher*innen animieren, ihren ganz persönlichen Blick auf unsere Kunstwerke ernst zu nehmen, und ebenso die Fragen, die aufkommen“, so Elisabeth Maas. Ihr Weg der Kunstvermittlung findet auf Augenhöhe statt. Der Erfolg der Mittagspausenführungen gibt der Museumsfrau Recht: Jedes Mal kamen bisher zahlreiche Interessierte. Übrigens zumeist Xantener Bürger, die tatsächlich ihre Mittagspause für die Kunst einsetzen.

Nächster Termin: Donnerstag, 29. August 2019, 12.30 Uhr, Treffpunkt Museumsfoyer.

FÖRDERZUSAGE: „ZEITREISE DER GENERATIONEN“

Bald geht’s los mit „Erzähl mal!”

Das StiftsMuseum Xanten hat Anfang Juli eine großzügige Förderzusage vom Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) erhalten. Unter der Überschrift „LandKULTUR“ fördert das BLE Projekte, die der Teilhabe an kulturellen Angeboten im ländlichen Raum dienen. Das StiftsMuseum hat sich mit einem Dialogprojekt um diese Förderung beworben. „Erzähl mal! – Zeitreise der Generationen“ lautet der Titel des Projektes. Darin geht es um neue Formen des Dialoges zwischen Jung und Alt. „Wir wollen die Schätze in unserem Museum als Anschauungsobjekte nutzen, um junge und alte Menschen ins Gespräch zu bringen und ihre Erfahrungen kennen zu lernen“, so die stellvertretende Museumsleiterin Elisabeth Maas. „Wir sind sehr froh, dass wir nun eine Zusage erhalten haben und arbeiten bereits intensiv an der Umsetzung“, so Maas.

Wer mehr über das Projekt „Zeitreise der Generationen“ wissen möchte oder sich schon für eine Teilnahme interessiert, kann sich im StiftsMuseum melden. Mailadresse: zeitreise@stiftsmuseum-xanten.de

MUSEUMSLATEIN

Lauter Bullen

Sie sind nicht selten zu finden im StiftsMuseum: Bullen – jedes Exemplar schön anzusehen, wohlgeformt, grau-schwarz und zudem gewichtig. Aber keine Sorge, es laufen nicht neuerdings landwirtschaftliche Nutztiere im StiftsMuseum frei herum.

Die Bullen, von denen hier die Rede ist, hängen fest, und das nicht selten seit Jahrhunderten. Sie hängen am seidenen Faden oder an einer Hanfschnur zumeist fest verbunden mit einer handgeschrieben und kunstvoll erstellten Urkunde. Niemand geringerer als ein Papst hat diese Urkunden erlassen. Und „die Bulle“ – im Unterschied zu „dem Bullen“ – ist das Siegel, mit dem die päpstliche Botschaft legitimiert wird. Eine Bulle ist aus Blei und trägt das Siegel des Verfassers. Wird sie mit einer Seidenschnur an der Urkunde befestigt, so handelt es sich um ein Privileg, eine besondere Erlaubnis oder um die Bestätigung von Rechten. Hängt sie an einer Hanfkordel, wie auf der Abbildung zu sehen, so ist von vornherein klar: Hier wird ein Befehl erteilt, eine Rechtsentscheidung verkündet oder eine Anweisung ausgesprochen.

Die abgebildete Urkunde mit Bleibulle stammt von Papst Sixtus IV. und ist auf den 5. Januar 1480 zu datieren. Sixtus ordnet hier an, einen Streit um ein Haus in Xanten zu schlichten. Das Wort Bulle stammt übrigens von dem lateinischen Wort bulla ab und bedeutet Blase oder Siegel. Im Laufe der Zeit bezeichnete man nicht nur das Papstsiegel, sondern die komplette Urkunde als Bulle.

Impressum

Herausgeber: StiftsMuseum Xanten | Kapitel 21 | 46509 Xanten
Dr. Udo Grote | Elisabeth Maas MA | Telefon 02801. 987 78 20
www.stiftsmuseum-xanten.de | info@stiftsmuseum-xanten.de
Träger des StiftsMuseums ist die kath. Propsteigemeinde St. Viktor Xanten
Redaktion: Claudia Kressin Lic. rer. publ.
Kressin Kommunikation | www.kressin-kommunikation.com
Kontakt zur Redaktion:
Telefon 02821.390700 | info@kressin-kommunikation.com
Texte in dieser Ausgabe: Claudia Kressin
Gestaltung: Urs Hasler | Urs Hasler Graphic Design
Druck: Reintjes Printmedien | www.reintjes-printmedien.de
Fotos: Armin Fischer (S. 1, 4), Stehan Kube (S. 1, 2, 3), Helge Boele (S. 3,4), Uni Essen-Duisburg (S. 1), Xantener, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=181440 (S. 2)
Die StiftsZeitung erscheint zwei Mal im Jahr.
Online-Ausgabe: www.stiftsmuseum-xanten.de